

BRASILIEN - SOROCABA

Art des Praktikums:

Famulatur

Zeitraum:

Juli, 2018

Einsatzland / Einsatzort:

Land	<i>Brasilien</i>
Stadt	<i>Sorocaba</i>
Amtssprache	<i>Portugiesisch</i>
Empfohlene Impfungen	Gelbfieber, Hepatitis B

Kultur, Sprachen, Religionen, Ausbildungssystem etc.:

In Brasilien sprechen alle bis auf wenige Ausnahmen nur Portugiesisch. Es kann sogar vorkommen, dass in einem vollen Bus nur ein Einziger ein paar Brocken Englisch spricht. Die Ärzte und Studenten im Krankenhaus sprachen gottseidank einigermaßen gutes Englisch, allerdings würde ich es trotzdem jedem empfehlen zumindest Grundkenntnisse im Portugiesisch zu haben. Versucht man nämlich mit den Leuten in ihrer Sprache zu sprechen, freuen sie sich sehr und helfen einem sofort und sind auch sehr interessiert an einem. Mir ist es sehr oft passiert, dass mich z.B. eine Kassiererin gefragt hat, woher ich denn bin und was ich hier mache.

Die Religion ist für Brasilianer sehr wichtig. Das Land ist vor allem aufgeteilt in Katholiken und Evangeliken. Es gibt auch sehr viele kirchliche Gruppe und Jugendlichen sind darin stark vertreten.

Die Studenten hier dürfen ziemlich schnell viel machen, so dürfen die aus dem 5. und 6. Jahr schon assistieren bei größeren OPs oder kleine OPs unter Aufsicht durchführen. Man kann auch bereits im 1. Jahr Praktika im Krankenhaus absolvieren.

Generell empfand ich auch, dass die Tutoren sehr viel Wissen vermittelt haben. Sie haben z.B. während den OPs immer wieder die nächsten Schritte erklärt oder anatomische Besonderheiten gezeigt.

Gesundheitsprofil des Landes / der Region:

In Brasilien kann jeder Mensch ein kostenloses staatliches Gesundheitssystem, genannt SUS – Sistema único de saúde, in Anspruch nehmen. Es gibt in jeder Stadt öffentliche Gesundheitsposten, pro Stadt allerdings viel zu wenig Spezialisten und Krankenhäuser. Bei einfachen Erkrankungen oder Zahnbehandlungen kann man SUS schon in Anspruch nehmen. Jedoch sind solche Policlinicas meist restlos überfüllt und die Menschen warten dort im Schnitt 4 Stunden auf ein fünfminütiges Gespräch.

Daher suchen die gut betuchteren Brasilianer meist sofort einen privaten Arzt auf und jeder, der es sich leisten kann, lässt sich auch privat operieren.

Ich war zwar auf der plastischen Chirurgie eingeteilt, aber unser Tutor hat sich in öffentlichen Policlinicas vor allem um Hautkrebsfälle gekümmert. So habe ich Menschen mit riesigen Basaliomen gesehen, die trotzdem mindestens ein Monat auf eine OP warten mussten. Unser Tutor hat auch gemeint, dass er nur in öffentlichen Einrichtungen arbeitet aus Liebe zum Beruf, denn für eine einstündige OP verdiene er nicht einmal 10 Dollar.

Ausbildungsstätte:

Zugeteilt war ich eigentlich auf der Abteilung der plastischen Chirurgie in einem bestimmten Krankenhaus, allerdings begleiteten wir eher unseren Tutor. So waren wir an drei Tagen der Woche im OP in einem privaten Krankenhaus und an zwei Tagen in einer öffentlichen Policlinica. Am Donnerstag gab es immer ein Meeting der gesamten Chirurgie und am Montag nur von der plastischen Chirurgie in der Universität.

Mitnehmen sollte man unbedingt einen weißen Mantel, da man nur damit Zutritt zu den nicht öffentlich betretbaren Bereichen, wie den Umkleiden, der Krankenhäusern hat. Sonst empfiehlt sich ein Desinfektionsmittel, das sucht man nämlich vergeblich.

Arbeit und Ausbildung:

Angefangen hat der Tag meist um 8 Uhr, außer am Montag erst um 13:30. Wir durften meist um 13 Uhr gehen, allerdings war das immer sehr verschieden.

Selbstmachen durften wir sehr wenig, lediglich Blutdruck messen in der Policlinica oder sich steril einkleiden im OP. Sonst sahen wir die meiste Zeit nur zu. Da wurde uns aber immer sehr viel erklärt und wir konnten sehr nahe zum Patienten.

Die meisten Ärzte sprachen mehr oder weniger gutes Englisch, aber sie bemühten sich sehr, manchmal mit Händen und Füßen. Wenn man Interesse zeigte, dann freuten sich auch sichtlich und erklärten mit viel Leidenschaft.

Generell herrschte im OP auch immer gute Stimmung und es wurde viel gelacht und geredet. Ich spürte auch kaum ein Hierarchiedenken.

Wohnen und Essen:

Ich war bei einer Studentin, die zugleich meine Contact Person war, untergebracht.

Ihre Wohnung war zwar sehr schön und sehr nahe zum Krankenhaus, allerdings hatte ich leider kein eigenes Zimmer. Ich schlief im Wohnzimmer/Küche.

Sie war jedoch sehr freundlich und bemüht und ich konnte wirklich alles mitbenützen. Sie sprach auch sehr gut Englisch und lernte zusätzlich Deutsch. Sie fuhr uns auch oft mit ihrem Auto zu Supermärkten oder unternahm am Abend etwas mit uns.

Ums Frühstück und Abendessen mussten wir uns selbst kümmern, das Mittagessen bekamen wir von der IFMSA. Wir konnten immer in die Mensa der Universität gehen und unser Essen selbst auswählen. Man konnte wählen zwischen 5 Mahlzeiten, allerdings nur eine vegetarische Option, die sich kaum änderte im Laufe der Woche.

Finanzielles:

Brasilien ist echt nicht billig. Schon angefangen mit dem Flug, der mich 950€ kostete. Ich buchte extra schon im Februar einen Flug nach Rio de Janeiro, da im Mai zur Zeit der endgültigen Stadtzuteilung die Preise noch deutlich stiegen.

Visum braucht man keines und man kann bis zu 90 Tage ohne im Land bleiben.

Impfungen sind etwas teuer, wenn man davor noch keine Fernreisen unternommen hat, sonst braucht man nur noch die Gelbfieberimpfung um ca. 50€.

Lebensmittel und auswärts essen sind in Brasilien nur geringfügig billiger als in Österreich. Auch Inlandsflüge oder längere Busreisen sind nicht wirklich billig. Verglichen mit anderen südamerikanischen Länder ist es dort schon um einiges teurer.

Dafür sind Uber und sein Konkurrent 99 extrem billig, so zahlt man für eine Fahrt von ca. 5 km im Schnitt 2€.

Welche Internetadressen empfiehlst Du:

<https://www.lonelyplanet.com/>

<https://www.rome2rio.com/de/>

<https://www.uber.com/de/at/>

Welche Bücher kannst Du empfehlen:

Lonely Planet Reiseführer Brasilien

Fotos:





Freier Teil:

Ich würde es wirklich jedem empfehlen eine Famulatur über die AMSA zu machen. Man kann so ziemlich einfach den Krankenhaus Alltag in einem anderen Land erleben und Medizinstudenten von überall auf der Welt kennenlernen und sich mit diesen austauschen.

Gewünscht hätte ich mir nur etwas mehr Social Programm, da wir nur drei Incomings waren und uns meist selber am Wochenende Beschäftigung suchen mussten. Etwas chaotisch war auch die Organisation der dortigen IFMSA, da keiner genau wusste, wieviel Tage und Stunden wir nun anwesend sein mussten.

Sehr gut in Erinnerung habe ich allerdings das Beach Project der nationalen IFMSA. Dadurch verbrachte ich ein super Wochenende in Rio mit 20 anderen, wo die ganze Planung und Organisation von 2 Mitgliedern der IFMSA Rio übernommen wurde.